

# Anmerkungen

Autor(en): **Rychner, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853395>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen

von Max Rychner

### ZUR GEGENWÄRTIGEN LAGE

Drei Bücher sind in diesen Wochen herausgekommen, die sich mit der Lage Europas befassen. Sie sind nicht von Politikern geschrieben, aber es sind Schriften von politischer Bedeutung. Was Politik im Grunde ist, entzieht sich ja der Definition; die staatsmännische Kunst beweist heute ihre tragische Abhängigkeit von Gefühlen, Stimmungen und Phantasien der Masse, und das eigentliche Material, mit dem die geführten Führer arbeiten, die « Realitäten » der Realpolitiker sind mehr als je die Imponderabilien. Von einem Tag auf den andern gewinnt das Vertrauen einiger Millionen von anonymen Menschen den Wert von Goldmilliarden. An welcher Börse wird mit Vertrauen gehandelt? An keiner, obwohl jede vom Vertrauensschwund betroffen wird. Um aber die drei Bücher zu nennen: Oswald Spengler *Der Mensch und die Technik*,<sup>1)</sup> José Ortega y Gasset *Der Aufstand der Massen*,<sup>2)</sup> Paul Valéry *Regards sur le monde actuel*.<sup>3)</sup>

Das Auffallende ist, wie die Gedanken des Deutschen, des Spaniers und des Franzosen sich vielfach berühren, wie alle drei vielfach von denselben Voraussetzungen her denken. Für alle drei ist es selbstverständliche Voraussetzung, daß es ein Europa gibt als Geistes- und höhere Schicksalsgemeinschaft, wie auch die Nationen sich untereinander stellen mögen, daß der europäische Geist, der die Physik, Mathematik, Philosophie, Tausende von Erfindungen schuf, etwas einzig Ehrwürdiges und Wertvolles sei, daß dagegen die politischen Methoden der europäischen Völker, damit verglichen, trostlos und heillos in ihrer Unvernunft seien. Vor allem die Glossierungen Valérys über die Politik tragen ihren verachtungsvollen Hohn offen zur Schau.

Valéry und Spengler kommen von den Naturwissenschaften her, von der Physik und Mathematik – also aus jener Region, wo seit einer Reihe von großen Jahrhunderten nur das Bestand hatte, was vor der

<sup>1)</sup> Verlag C. H. Beck, München 1931.

<sup>2)</sup> Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1931. Von Helene Weyl ganz ausgezeichnet übersetzt, wie früher *Die Aufgabe unserer Zeit*.

<sup>3)</sup> Librairie Stock, Paris 1931.

Vernunft sich als haltbar erwies, oder was vor der hohen Instanz des Experiments zu bestehen vermochte. Ein Schatz von Axiomen, fruchtbaren Hypothesen, Kriterien, Beweisen wurde hier angehäuft, an den alle nach europäischen Methoden denkenden Völker von ihrem Besten beigetragen haben. Und dieser exakten Methodik, dieser Kontinuität der Forschung hat die Politik nichts entgegenzusetzen als ihr permanentes Widerstreben gegen allgemeine in einem wissenschaftlichen Sinn präzise Grundsätze und Richtlinien. « L'Europe n'aura pas eu la politique de sa pensée. » Der europäische Geist wird sich, dieser Betrachtung zufolge, in andern Gebieten groß und rein zum Ausdruck gebracht haben, nicht aber in den Unternehmungen der Politik. « Il n'y aura rien eu de plus sot dans toute l'histoire que la concurrence européenne en matière politique et économique, comparée, combinée et confrontée avec l'unité et l'alliance européenne en matière scientifique. » Die einer vernunftbegründeten Disziplin sich unterziehende Forschung hat an Weltkenntnis und an Möglichkeiten der Naturbeherrschung unüberschaubar Vieles und Großes geleistet, die Politik dagegen... « les Romains trouvaient dans les entrailles de leurs poulets plus d'idées justes et conséquentes que toutes nos sciences politiques n'en contiennent. » Das ist hart geurteilt, aber folgerichtig von einem Kopf, dem das Blinde im Schicksal, das Außervernünftige, Dämonische entfesselter innerer Gewalten hassenswert erscheint, verächtlich weil primitiver, als sich mit dem Stande unseres Bewußtseins vereinbaren läßt.

Valéry, wie Ortega, wie Spengler stimmen darin überein, wie kurz-sichtig und selbstmörderisch es von Europa war, seine eigentlichste Stärke – die Wissenschaft und ihre Tochter: die Technik – den Asiaten nicht allein beizubringen, sondern aufzudrängen. Man konkurrenziert sich auf den chinesischen Märkten, d. h. man überträgt die innereuropäischen Spannungen auch noch an eine Menge von kritischen Punkten auf dem Erdball, dann baut man den Chinesen und den gelehrigen Japanern Fabriken, Institute, Laboratorien: man liefert gegen bar gern die Waffen an jeden, der sie gegen uns wird brauchen wollen. Ein einiges, planmäßiges Vorgehen hätte uns eine Vormacht erhalten können, die heute bereits der Geschichte angehört. « Aber das gehört zur Tragik dieser Zeit, daß das entfesselte menschliche Denken seine eigenen Folgen nicht mehr zu erfassen vermag. » (Spengler.) Wir übersehen jeweils erst die Folgen des gestrigen Denkens, und in das Morgen verlegen wir nichts Besseres als einige Wünsche oder Wunschträume. Das Unsichere und Unstabile der Gegenwart verunmöglicht nahezu ein

langfristiges Planen; Valéry sagt, daß die weitreichend angelegten Pläne eines Richelieu heute den Wert von Börsentips hätten. So scheint die Zukunft noch ungewisser als je, noch mehr « von Fall zu Fall » im Zickzack ihren Gang offenbarend.

Spengler sieht den geraden Weg des Niedergangs, für ihn ist Europa biologisch alt und kann nur noch in Tapferkeit die Katastrophe auf sich nehmen. « Optimismus ist Feigheit. » – Paul Valéry ist skeptisch, als Franzose und Valéry. Er hofft wenig, zieht jedoch die Hoffnung in den Kreis seiner Berechnungen. « Le jugement le plus *pessimiste* sur l'homme, et les choses, et la vie et sa valeur, s'accorde merveilleusement avec l'*action* et l'*optimisme* qu'elle exige. Ceci est européen. » – Wer indessen seinen Hoffnungen an die Zukunft Nahrung geben will, greife zu einem der wirksamsten Reizmittel für den Willen und die gestraffte Tatbereitschaft: zu Ortegas *Aufstand der Massen*. Ich setze einen Passus her: « Allein schon der Umstand, daß nicht Ausländer, sondern die Europäer selbst die Entdecker dieses Niedergangs (Europas) waren, ist auffällig. Als außerhalb des alten Kontinents kein Mensch daran dachte, kamen ein paar Männer in Deutschland, England, Frankreich auf den bestechenden Gedanken: sollten wir etwa in einem beginnenden Abstieg begriffen sein? Der Einfall hatte eine gute Presse, und heute spricht alle Welt von der europäischen Dekadenz wie von einer unanfechtbaren Tatsache. Aber haltet ihre Verkünder mit einer leichten Gebärde auf und fragt sie, auf welche überzeugenden, greifbaren Erscheinungen sich ihre Diagnose gründet. Sofort werden sie verschwommen gestikulieren und die Arme rund gegen das All recken mit jener Gebärde, die für alle Schiffbrüchigen bezeichnend ist. Sie wissen in der Tat nicht, woran sich klammern. Das einzige, was sich ohne weitere Vorbereitungen darbietet, wenn man den gegenwärtigen Verfall Europas schildern möchte, sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen sich heute jede europäische Nation gegenüber sieht. Aber wenn es darum geht, die Art dieser Schwierigkeiten etwas schärfer zu fassen, bemerkt man, daß keine von ihnen die Güter erzeugenden Kräfte ernstlich angreift und der alte Kontinent viel schwerere Krisen dieser Art durchgemacht hat. Fühlen sich die Deutschen oder Engländer nicht heute imstande, mehr und besser zu produzieren als je? Ganz gewiß... Sonderbarerweise rührt ihre unbestreitbare seelische Depression eben nicht davon her, daß sie sich schlecht in Form fühlen, sondern im Gegenteil, daß sie mit dem Bewußtsein größerer Möglichkeiten an gewisse unselige Schranken stoßen, die sie hindern, das zu verwirklichen, was

durchaus in ihren Kräften stünde. Diese unseligen Schranken der gegenwärtigen deutschen, französischen, englischen Wirtschaft sind die politischen Grenzen der betreffenden Staaten... Nach meiner Meinung entspringt das Gefühl des Versagens und der Ohnmacht, das unleugbar auf unserm Leben lastet, diesem Mißverhältnis zwischen den Möglichkeiten des heutigen Europa und dem Format seiner politischen Verfassung, in deren Rahmen sie sich auswirken sollen... »

### DEUTSCHE ZUSTÄNDE

Am 5. Dezember 1811 schrieb Jérôme, König von Westfalen, an seinen Bruder Napoleon:

« Falls Krieg ausbricht, werden alle Länder zwischen Rhein und Oder Schauplatz einer umfassenden tatkräftigen Erhebung sein. Der Hauptgrund dieser gefährlichen Bewegung ist nicht allein der Haß gegen die Franzosen und die Verbitterung über das fremde Joch, er liegt viel eher in den unglücklichen Verhältnissen der Zeit, im totalen Ruin aller Klassen, in der Überbürdung mit Besteuerungen, in Kriegsabgaben, Heeresunterhalt, Truppendurchmärschen und dauernd wiederholten Plagereien jeder Art... In Hannover, Magdeburg und den wichtigsten Städten meines Königreichs verlassen die Besitzer ihre Häuser und versuchen vergeblich, diese auch nur um den schäbigsten Preis loszuschlagen... Überall drückt das Elend die Familien; die Kapitalien sind erschöpft; der Adlige, der Bauer, der Bürger stecken in Schulden und Mangel... Die Verzweiflung der Völker, die nichts mehr zu verlieren haben, weil man ihnen alles genommen hat, ist zu fürchten.»

Schlüsse sollen nicht gezogen werden, nur eine Parallele galt es zu ziehen, eine unter hundert möglichen. Dabei sind historische Parallelen nie ganz parallel, entweder treffen sie sich schon im Endlichen oder auch im Unendlichen nicht. Das ist eine Grundlehre der Geschichte.